

NOTIZEN ZUM ALTTÜRKISCHEN SPRICHWORTSCHATZ

Peter ZIEME

In seinem Vortrag "Zur Typologie türkischer und mongolischer Sprichwörter", ein Prolegomenon zu einer umfassenden Untersuchung der Formen der türkischen Poesie von den Orhoninschriften bis Külebi, hat kürzlich G. Doerfer deutlich gemacht, daß man bei Berücksichtigung aller metrischen Merkmale klar Gedichte von Sprichwörtern scheidern kann, ja muß¹. Diese Forderung besteht zweifellos zu Recht. Doch auch die Sammlung der Sprichwortschätze, um diesen Terminus von Doerfer zu gebrauchen², muß weitergeführt werden. Das betrifft auch den Sprichwortschatz der Uiguren von Turfan und Dunhuang, von dem wir bisher trotz aller zielgerichteten Bemühungen³ kaum Einhundertstel kennen. Die umfangreichste Zusammenstellung alttürkischer Sprichwörter hatte 1983 O. Sertkaya vorgelegt⁴. Die von ihm zitierten Sprichwörter aus Dunhuang-Handschriften liegen inzwischen in meisterhafter Edition von J. Hamilton vor⁵.

Eine vollständige alttürkische Sprichwortsammlung ist nicht auf uns gekommen. Doch lassen einige Fragmente auf die Existenz derartiger Textsammlungen schließen. Insbesondere kann als Beweisstück ein bisher unediert gebliebenes Fragment aus Sängim in der Turfan-Oase⁶ gelten. Zwei- oder dreizeilige Schriftblöcke, die voneinander durch größere Abstände getrennt sind, beginnen mit folgenden Einleitungsformeln: *türk savinta ymä tuginür* "Im türkischen (Sprich) wort heißt es auch:", *yänä türk savinta ymä* "Ferner (he-

1 G. Doerfer, *Zur Typologie Türkischer und mongolischer Sprichwörter*, Vortrag auf dem Uluslararası Türk Dili Kongresi 1988 in Ankara. Ich bin dem Verfasser zu großem Dank verpflichtet, daß er mir freundlicherweise das Manuskript seines Vortrages zur Verfügung gestellt hat.

2 Doerfer (s. Anm. 1).

3 A.v. Gabain, *Die alttürkische Literatur*, in: PhRF II, 213-214.

4 O. Sertkaya, *Eski Türk atasözleri üzerine*, in: Şükrü Elçin Armağan, Ankara 1983, 275-291.

5 J. Hamilton, *Manuscripts ou'igours du IXe-Üe siecle de Touen-Houang*, Paris 1986, Nrr. 16 und 17.

6 T II S 522 (Ch/ U 6804) der Berliner Turfan-Sammlung der Akademie der Wissenschaften der DDR. Der atü. Tetx steht auf der Rückseite. Die Vorderseite enthält einen chin. -buddhistischen Text.

7 Ch/ U 6804 verso Z. 5.

ißt es) auch im türkischen (Sprich) wort:⁸ oder *qaltı söki-lär sözintä* [...] "Wie (es) in den Worten der Früheren (heißt) [...]"⁹. Erhalten ist von diesem Fragment nur die obere Hälfte des Blattes, so daß keine Zeile vollständig überliefert ist. Dieser Umstand erschwert oder macht die Rekonstruktion der Sprichwörter selbst ganz unmöglich. Der erste Schriftblock beginnt mit den folgenden stabreimenden Zeilen:

kiriş yïylar-ča

kitä barür-ča

kidä turmaz [...?]

*kişi körklüg tengri-si*¹⁰.

Der Text des zweiten Schriftblocks läßt dagegen keinen beabsichtigten Stabreim erkennen:

yalnguz ärsär ymä [...] üdintur.

*ikintisiz bolsar ymä . bir-ning qut [...]*¹¹

Ein anderes Handschriften fragment der Berliner Sammlung, ebenfalls unedierte¹², besteht ähnlicherweise aus jeweils drei Zeilen umfassenden Schriftblöcken, die durch größere Abstände voneinander getrennt sind. Da es sich um ein Bruchstück aus der Blattmitte handelt, sind auch die Einleitungsformeln, falls solche vorhanden gewesen sein sollten, nicht erhalten. Aus den Textresten läßt sich nichts Genaues über mögliche Sprichwörter sagen, doch eine Wendung wie

*büçmatuq ton bolur*¹³

legt die Vermutung nahe, das Bruchstück entstamme einer Sprichwortsammlung.

Eine zweite Quelle zur Wiedergewinnung des alttürkischen Sprichwortschatzes sind Zitate in anderen Rextgattungen. Auf diese Möglichkeit und Nötigkeit hat bereits O. Sertkaya hingewiesen¹⁴, und an erster Stelle wäre

8 Ch/ U 6804 verso Z. 7.

9 Ch/ U 6804 verso Z. 9

10 Ch/ I 6804 verso ZZ. 2-3.

11 Ch/ U 6804 verso ZZ. 5-6

12 Ohne Fundortsignatur (Ch/ U 7248). Der atü. Text steht auf der Rückseite eines chin. -buddh. Textes.

13 Ch/ U 7248 verso Z. 8.

14 Sertkaya (s. Anm. 4) 279ff.

hier das uigurische Rezeptbüchlein zu nennen, dessen leere Seiten mit atü. Sprichwörtern aufgefüllt wurden. Diese durch *ymä türk savında bar* "Und es gibt in den türkischen (Sprich) wörtern (dies):"¹⁵ oder einfach *ymä savda bar* "Und es gibt in den (Sprich) wörtern (dies):"¹⁶ eingeleiteten Wendungen wurden zuerst von G. R. Rachmati (Arat) herausgegeben¹⁷.

Es liegt auf der Hand, daß Belege für alttürkische Sprichwörter weniger die reinen Übersetzungstexte als vielmehr Vorworte, Kolophone und originale Texte bieten. Das neu von O. Sertkaya herangezogene Beispiel

yil suvin barir

sub yulün kälir

aus dem Fragment Mz 725¹⁸ ist insofern mit einem gewissen Unsicherheitsfaktor belastet, als das Fragment, wie Sertkaya richtig feststellt, einem buddhistischen Text entstammt, der allerdings noch nicht identifiziert ist. Ebenfalls nicht identifiziert ist Mz 730, doch das von mir schon einmal zitierte Textstück einem Kolophontext eingeschoben¹⁹, enthält ohne Zweifel sprichwortartige Wendungen. Da mir S. Tezcan für meine Lesung *yod-*, das ich seinerzeit als Variante für *öt-* "durchdringen" ansehen wollte, *yud-* "aufladen" vorgeschlagen hat²⁰, sei die Stelle hier noch einmal im Zusammenhang vorgetragen:

gašiq-siz kiši tašiγ tančulaγ ali.

qanat-siz quš kök-kü učγali.

čipin taluyuy suγurγali.

*čömäli taγ-iγ yudgüli qilinur-inča.*²¹

Diese beiden durch strophische Alliteration gekennzeichneten Zweizeiler, die insgesamt einen durch den Inhalt gebundenen Vierzeiler ergeben, übersetze ich nunmehr wie folgt:

15 T II Y 19 (U 560), Seite 6 Zeile 1.

16 T II Y 19 (U 560), Seite 8 Zeile 2.

17 G.R. Rachmati, *Türkische Turfan-Texte VII*, APAW 1936 Nr. 12, Text Nr. 42, vgl. auch R.R. Arat, *Eski Türk Şiiri*, Ankara 1965, Nr. 3;.

18 Mz 725 verso ZZ. 17–18, izitiert von Sertkaya (s. Anm. 4) 279.

19 Ungeklärt ist, zu welchem Sūtra der atü. Text der Rückseite des Fragments Mz 730 ein Kolophon darstellt. Die Sprichwortverse sind zitiert bei P. Zieme, Einige Bemerkungen zur Profanliteratur der Euguren (Uygurların dindışı edebiyatı üzerine birkaç not), in: Beşinci milletlerarası Türkoloji Kongresi, Istanbul, 23–28 Eylül 1985, Istanbul 1985, 277 f, 283f.

20 Für diesen Hinweis danke ich Semih Tezcan nochmals an dieser Stelle.

21 Mz 730 verso zwischen den ZZ. 28 bis 30.

“Als ob ein Mann ohne Brechstange²² einen Stein zu zerkleinern,
als ob ein flügelloser Vogel zum Himmel zu fliegen,
als ob eine Fliege das Meer auszuschlüpfen,
als ob eine Ameise einen Berg aufzuladen sich anschickte.”

Zumindest für die zweite Zeile habe ich ein ttü. Pendant gefunden:

*kanatsız kuş uçmaz.*²³

Und dennoch erinnern diese Verse in ihrer Tendenz an buddhistische Vergleiche, die die Unmöglichkeit, ein Sūtra, sei es auch nur einen śloka, preisen zu können, oder das Unvermögen des Menschen, eine Reliquie des Buddha zu erlangen, demonstrieren sollen. Aus der letzteren Passage, die sich im 2. Kapitel des Goldglanz-Sūtras findet, sei hier nur der letzte Vergleich zitiert, der etwas Ähnlichkeit mit unserer vierten Zeile aufweist:

“Wenn die kleinen Schneidervögel mit ihrem Schnabel den *Gandhamōdana*-Berg forttragen und beliebig mit ihm spazierenfliegen werden, dann wird man um eine Reliquie des Buddha bitten.”²⁴

Die ersten drei Zeilen des Fragments Pelliot Chinois 3071 aus Dunhuang enthalten Textteile, die ihr Herausgeber J. Hamilton als “textes courts ou bribes de texte, pour la plupart de caractère nettement manichéen, dont les deux plus substantiels sont des vers ressemblants à une cantique”²⁵ charakterisiert hat. Die Rückseite des Berliner Turfan-Fragments Ch/U 6935b vermittelt uns fast denselben Wortlaut. Da das Berliner Bruchstück weitere sprichwortartige Formulierungen umfaßt, kann diese Charakteristik auch auf den aus Dunhuang und Turfan überlieferten Textteil übertragen werden. Unter Berücksichtigung des Dunhuang-Texts läßt sich das Turfan-Fragment wie folgt lesen.

[*küvänyük*] *bilig tutsara*

*koligädämä*²⁶ *köç yäk bar ärmičš*²⁷

22 So ist die Bedeutung von osm. *kaşık*, vgl. Redhouse Yeni Türkçe-İngilizce Sözlük, Istanbul 1968 616a.

23 Ö.A. Aksoy, *Atasözleri ve deyimler*, Ankara 1965, Nr. 1005.

24 J. Nobel, *Suvarnaprabhāsottama-Sūtra. Das Goldglanz-Sūtra. Ein Sanskrittext des Mahāyāna-Buddhismus. I-Tsing's chinesische Version und ihre tibetische Übersetzung*. Erster Band, Leiden 1958, 28.

25 Hamilton (s. Anm. 5) 57.

26 In der Hs. Ch/U 6935b fehlt der *l*-Haken.

27 Ch/U 6935b verso ZZ. 203.

“Wenn man dem [Prahler²⁸]-Wissen anhängt,
gibt es den Dämon ‘Schatten-Stunde’²⁹.”

Und mit einer ähnlichen Struktur der folgende Zweizeiler:

bayin bilig³⁰ ilitsärü

b[atüγ]dam[a] vxti yäk bar ärmis³¹

“Wenn man auf Reichtum das Wissen lenkt,
gibt es den Dämon ‘Un[tergang]s-Zeit’³².”

Wiewohl bildet der sich anschließende Zweizeiler mit dem soeben zitierten eine Einheit, für die auch derselbe Silbenanlaut (*ba-*) spräche:

batiγdaqi vxti käl-särü

[] *g basuti kalmaz³³*

“Wenn die Untergangs-Zeit kommt,
kommt die Hilfe des [] nicht.”

Andererseits steht der nachfolgende Zweizeiler strukturell in Korrespondenz zu dem vorangehenden:

köligüdaki öd k(ä)lsärü

öngüdaki özlüg özkä tusulmaz³⁴

“Wenn die Schatten-Stunde kommt,
nutzt es den in der Wüste seienden Wesen nicht.”

Und als letzter, aber auch nur teilweise verständlicher Zweizeiler folgt:

baγdaqi vxti k(ä)lsärü

28 Zur Deutung von *küvanyük* vgl. Hamilton (s. Anm. 5) 59.

29 *köç* in der Bedeutung “Stunde” vgl. G. Clauson, *An Etymological Dictionary of Pre-Thirteenth Century Turkish*, Oxford 1972, 693a.

30 In Ch/U 6935b verso Z. 4 steht *biläg*, was nach der Dunhuang-Hs. als Fehler für *bilig* angesehen werden kann.

31 Ch/U 6935b verso ZZ. 4–6.

32 In *vxti* vermute ich das über das Neupersische entlehnte arabische Wort *vaqt* “Zeit”. Werner Sundermann verdanke ich den Hinweis, daß in einem np. Text in manichaischer Schrift das Wort belegt ist, und zwar in der Schreibweise *vxt* (eventuell für *wkt* = *vaqt*), vgl. W. Sundermann, Ein manichaischer Bekenntnistext in neupersischer Sprache, in: *Festschrift Lazard* (im Druck).

33 Ch/U 6935 b verso ZZ. 6–7.

34 Ch/U 6935b verso ZZ. 7–9.

*baγdaqı barm b[...qa] tusulmaz*³⁵

“Wenn die Untergangs-Zeit kommt,

nutzt es dem im Bündel(?) befindlichen Gut (?)³⁶ nicht.”

Von diesen fünf Zweizeilern ist mir der verständlichste der dritte, der wohl soviel besagen will, daß einem in der Wüste Seienden auch die Schatten-Stunde nichts nutzt.

Die beiden ersten Zweizeiler findet man, wie bereits erwähnt, in der Dunhuang-Handschrift Pelliot Chinois 3071 wieder, wenn auch in anderem Wortlaut:

bay bay äränlar

bayın bilig tutmang:

küč küč kiši-lär

küvänyük bilig tutmang

küvänyük tutsar-a

kölig(ä)d(ä)mä köč yäk bar ärmiš:

bayın bilig ilitsär-ü

*batγdama vxti yäk bar ärmiš:*³⁷

Beachtet man die strophische Alliteration, kommen einem Zweifel, ob die so überlieferte Reihenfolge die ursprüngliche gewesen ist. So könnte man daran denken, die beiden letzten Verse auf die beiden ersten folgen zu lassen, wie ich dies in meiner Besprechung vorgeschlagen habe³⁸.

Eine graphische Besonderheit dieser Dunhuang-Handschrift, auf die J. Hamilton nicht nachdrücklich hingewiesen hat, besteht darin, daß in beiden Fällen nach dem Konditional suffix ein getrennt geschriebenes Alif folgt. Dafür gibt es, soweit ich sehe, keine morphologischen Beweggründe. Noch merkwürdiger ist, daß die in Turfan entstandene Handschrift dieselbe Sonderheit hat, und zwar in allen fünf workommenden Konditionalformen, mit dem Unterschied, daß das Alif nicht getrennt, sondern verbunden geschrieben ist. Da sich in den alttürkischen Handschriften keine ähnlichen Schreibweisen belegen lassen, muß man davon ausgehen, daß hier ein singulärer Fall vorliegt, der durch die Abschreiber in Turfan und in Dunhuang weitergegeben wurde. Der Grund, warum ich so aufsührlich auf diese graphische Besonderhe-

35 Ch/ U 6935 verso ZZ. 9-11. Die übrigen Zeilenreste sind kaum entzifferbar.

36 *barm* für *barım* “property, wealth” (ED [s. Anm. 29] 366a)?

37 Hamilton (s. Anm. 5), Nr. 7 ZZ. 1-3 (S. 57)

38 OI.Z. 84 [1989], 64.

it der Notierung des Konditionalsuffixes eingegangen bin, besteht darin, daß diese Schreibweise auch bei einem anderen Suffix vorliegt.

Die Wortformen *KWYLYKDM'* und *P'T' XD'M'* der Dunhuang-Handschrift hat J. Hamilton als hybride Komposita erklärt, deren zweiter Bestandteil °*DM'* bzw. °*D'M'* auf sogd. *ḡm'n* (in Komposita auch nur °*ḡmn*) "Haus, Ort"³⁹ zurückgehen soll. Gegen diese Annahme spricht vor allem: daß man nicht mit einem Ausfall des finalen *-n* rechnen kann, wie es Hamilton voraussetzt⁴⁰. Da von ihm auch die in Runenschrift überlieferte Form *b²g²d²m'k²*⁴¹ als "à la demeure des dieux"⁴² übersetzt wird, folgt er der Auffassung von V. Thomsen, dem ersten Herausgeber dieses Runentextes, der fragend "Paradies" übersetzt hatte⁴³. Das ist aber nicht zwingend, denn der Kontext zeigt, daß eher das Erreichen eines irdischen Glückszustandes gemeint sein kann:

ol tašy özintä tuts(a)r y(a)t kišši adartu umaz uċinga
*b(ä)g(ä)dmäk(k)ä tägir*⁴⁴

"Wenn man diesen Stein an sich trägt, wird ein fremder Mensch keinen Schaden anrichten können, und am Ende gelangt man in den Zustand des Bäg-Seins (d. h. der Herrschaft)."

Diese auf G. Clauson⁴⁵ zurückgehende Erklärung lehnt M. Erdal ab, obwohl er die übrigen Belege für *bägüdmäk* anführt: "Hamilton is right in returning to Vilhelm Thomsen's interpretation, as the context shows."⁴⁶

In Fortführung von Hamiltons These schreibt Erdal: "The three lexemes in +*dAmA*, referring to heaven, to purgatory and to hell, were no doubt calqued on Iranian models. They are similar in structure and meaning to the +*hāne* or +*istan* compounds of Ottoman. Nominal compounds have always been 'un-Turkic'; we here have the earliest example for a foreign type being reduced to affixation. Vowel harmony does appear to have applied at this stage, unlike the later +*hāne* and +*istan*."⁴⁷ Ohne hier auf das Osmanische ein-

39 Hamilton (s. Anm. 5) 59 nach I. Gershevitch, *A Grammar of Manichean Sogdian*, Oxford 1954, § 121.

40 Hamilton (s. Anm. 5) 59: "I'n final de *dm'n* (*demān*) a dū tomber en turc".

41 Hamilton (s. Anm. 5) 59.

42 Hamilton (s. Anm. 5) 59.

43 V. Thomsen, Ein Blatt in türkischer "Runen" schrift aus Turfan, SPAW 1910, 303 Zeile 25.

44 Thomsen (s. Anm. 43) 303 ZZ. 22-25.

45 ED (s. Anm. 29) 18a.

46 M. Erdal, *Uigurica from Dunhuang*, in: BSOAS 51 1988], 257.

47 Erdal (s. Anm. 46) 257.

zugehen, schlage ich vor, in den beiden Wortformen das denominale Nominalbildungssuffix *+dam* / *+däm* zu sehen, das Erdal wie folgt charakterisiert: "A practically unproductive formation, some products of which are nevertheless perfectly transparent."⁴⁸ Den von ihm zusammengestellten Beispielen *tıl+dam*, *är+däm*, *tüngri+däm*, *kün+däm*, *bir+däm*, *yin+täm*, *käs+däm* und *tüz+däm* können m.M.n. die hier belegten Formen *köligü+däm* und *batıγ+dam* hinzugefügt werden. Die eigenartige Schreibung mit einem "überflüssigen" Alif am Ende, die sich sowohl in der Dunhuang- Handschrift als auch in dem Turfan-Bruchstück findet, ist der oben erwähnten Schreibweise des Konditionalsuffixes gleichzustellen.

Ich bin mir dessen bewußt, daß mit diesen Bemerkungen noch nicht das letzte Wort zu diesen schwierigen Texten gesprochen ist. Es bleibt zu hoffen, daß weitere Teile des alttürkischen Sprichwortschatzes aufgefunden bzw. erkannt werden. Lassen Sie mich schließen mit den Versen von Friedrich Hölderlin:

Das Schlimme scheint oft trefflich
Vor einem, so bald ein Gott
Zu wahn den Sinn hintreibt.

⁴⁸ M. Erdal, *Old Turkic Derivation: A Functional Approach*, Wiesbaden (im Druck), Ich danke Marcel Erdal für die Einsicht in sein Manuskript.